

sein. Doch wenn die Dichtung — wie die *Ecbasis* — zeitgeschichtliche Anspielungen enthält, ist es immer geboten, die Datierung zu sichern, weil das nahezu gleichbedeutend ist mit dem richtigen Verständnis der betreffenden Verse. Daß dieses aber ohne eine eindringliche Interpretation nicht erreicht werden kann, haben wir gesehen. Das Zeitkolorit, das der Dichter der *Ecbasis* in einzelne Verse seines Werks einfließen ließ, hat sich als das der späten Jahre Heinrichs IV. erwiesen. Es sind nicht die Indulgenzen Heinrichs III., die vom Kälbchen beschworen werden, sondern die Gottesfrieden der achtziger Jahre mit ihren Fristen und differenzierten Strafbestimmungen für Kleriker und Unfreie, die damals natürlich auch in den Klöstern Aufsehen erregt haben. Neben der Gottesfriedensbewegung steht der Abfall Konrads (III.), dessen klägliche Figur den Spott des Dichters herausgefordert hat. Die große Politik jedoch scheint nicht im Mittelpunkt des Interesses unseres Dichters gestanden zu haben; die wenigen Verse mit aktuellen politischen Anspielungen legen diese Vermutung durchaus nahe. Die Invektive gegen den zugewanderten italienischen Schulmeister, der gewiß keine Figur der großen Welt gewesen ist, nimmt dagegen einen erheblich größeren Raum ein und weist auch deutlich in die Richtung, wo wir das Publikum der *Ecbasis* zu suchen haben. Die Erkenntnis des Zusammenhangs zwischen dem sogenannten *Carmen Winrici* und der *Ecbasis* sollte es zudem ermöglichen, die Eigenart dieses Tierepos besser zu analysieren als bisher. Die Art, wie der Dichter seine Invektive konzipiert hat, läßt von vornherein vermuten, daß er dem Quintus Horatius Flaccus mehr zu verdanken hat als den bloßen Wortlaut seiner Zitate.